

Zeitschrift: Unsere Kunstdenkmäler : Mitteilungsblatt für die Mitglieder der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte = Nos monuments d'art et d'histoire : bulletin destiné aux membres de la Société d'Histoire de l'Art en Suisse = I nostri monumenti storici : bollettino per i membri della Società di Storia dell'Arte in Svizzera

Herausgeber: Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte

Band: 30 (1979)

Heft: 3

Buchbesprechung: Neuerscheinungen

Autor: Boerlin-Brodbeck, Yvonne / Felder, P. / Murbach, E.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ANGEBOTE UND KAUFGESUCHE FÜR KUNSTDENKMÄLER-BÄNDE
UND MITTEILUNGSBLÄTTER

Frau E. Schaeerer, Zeerlederstrasse 21, 3006 Bern (ab 27. August), bietet zu günstigen Preisen an: AG II bis V; BS IV, V; BE I, II, IV; FR II, III; LU II bis VI; NE I, II; SG I bis IV; SH I bis III; TG I bis III; VD I; ZH V, VI; SO III; Liechtenstein. – Frau Elvira Mossdorf, Rebhalde 10, 6004 Luzern (Tel. 041/22 72 93), bietet an (nur en bloc): AG III bis VI; AR I; BL I, II; BS I bis V; BE I, II, IV, V; FR I bis III; LU III bis VI; NE I bis III; SH II, III; SG II bis IV; SO III; SZ I (NA); TG II, III; TI I; VD I; VS I, II; ZH III. – Dr. Edmund Bossard, Volkmarstrasse 8, 8006 Zürich, sucht: die Originalausgaben von BS II und SZ I. – W. Spalinger, Weststrasse 71, 8400 Winterthur, sucht: BS II, III; SZ II, VD II und ZH I. – Dr. E. Clavadetscher, Hohlgasse 58, 5000 Aarau, fehlen zu einer vollständigen Kdm.-Sammlung BS II und ZH I (Affoltern/Andelfingen); er sucht sie dringend. – Karl Eberle, Mythenstrasse 28, 8840 Einsiedeln (Tel. 055/53 42 52), bietet an: BS II, V; BL I; ZH-Stadt und ZH-Land I; GR II bis V; SG IV; NE III; AG IV, V; BE V. – Ulrich Jakob Büchi, Heiligkreuzstr. 12a, 9008 St. Gallen, sucht: BS II, III; GR I; LU I, IV; ZH I, II. – Die Museumsgesellschaft Arbon, R. Gimmel, Präsident, bietet die komplette Kdm.-Bände-Sammlung an. – Werner Schnieper, Predigerhofstr. 21, 4059 Basel, bietet an: FR I; VD I; NE II, III; SO III; AG IV, V; LU VI; BE II; VS I; BL II; ZH III; BS V; SZ I (NA); AR I. – Hans Guhl, Lägernstr. 13, 8162 Steinmaur, bietet an: ZH-Stadt I; ZH-Land I, II; Liechtenstein. – Louise Hurni-Caille, Frikartweg 4, 3006 Bern, bietet an: AG II bis VI; AR I; BL I, II; BS I, IV, V; BE I bis V; FR I bis III; LU II bis VI; NE I bis III; SG I bis V; SH I bis III; SZ I (NA); SO III; TG I bis III; TI I; VD I; VS I; ZG II; ZH III, VI; Liechtenstein. – Jürg A. Bossardt, Heuberg 14, 4051 Basel, sucht Heft 1 des 1. Jahrgangs des Mitteilungsblattes (1950).

NEUERSCHEINUNGEN

PETER FELDER: *Medailleur Johann Carl Hedlinger. 1691–1771. Leben und Werk.* Sauerländer, Aarau, Frankfurt a. M., Salzburg 1978. 304 S., 149 Tafeln mit Schwarzweiss-Abbildungen, 1 Farbtafel.

Johann Carl Hedlinger, der ausserhalb der Spezialistenkreise vergessene Exponent einer vergessenen, heute zur leeren Hülle der Schokoladentaler-Graphik herabgesunkenen Kunst, war im 18. Jahrhundert der berühmteste Vertreter der seit der italienischen Renaissance in den europäischen Zentren blühenden Kunst der Medaille. Dass der aus Schwyz gebürtige Hedlinger, der als 27jähriger 1718 schwedischer Hofmedailleur wurde und um dessen Dienste sich der preussische und der dänische König, der kurfürstliche Hof in Dresden und der kaiserliche in Wien und darüber hinaus die russischen Zaren bemühten, Schweizer war und sich als 54jähriger, 1745, zur unabhängigen Arbeit in die Schweiz zurückzog, das hat seine Schlüsselstellung in der Zeit des allgemeinen künstlerischen Umbruchs um 1750 noch untermauert. Als Stempelschneider, Wachsbossierer, Siegelstecher, Goldschmied, Modellgiesser und Zeichner hat er im Gebiet der geprägten und der gegossenen Medaille mit den Bildnissen Karls XII., Friedrichs des Grossen, Nikolaus Keders und Philipps von Stosch, mit der Berner Verdienstmedaille von 1751/52 und vor allem mit seinen Selbstbildnissen Bildlösungen im Münzenrund gefunden, die mitten im blühenden Rokoko kühl, präzis und lebendig bereits die Sprache des Klassizismus sprechen.

Peter Felders sorgfältig, übersichtlich und grosszügig ausgestattete Monographie macht den vielseitigen Schwyzer Medailleur zum erstenmal in dieser Breite überhaupt fassbar. Der Textteil mit dem sich auf reiche Quellen stützenden Lebenslauf und den feinsinnigen Formanalysen der Würdigung wird von einem 513 Nummern umfassenden Werkkatalog ergänzt. Der grösste Teil der Münzen, Medaillen etc. ist originalgross, die Medaillen meist mit dem bei Hedlinger so wichtigen Revers, abgebildet. Zu-

sätzliche, in den Textteil eingeschobene Vergrösserungen liefern den Beweis der inneren Monumentalität dieser sogenannten Kleinkunst. Ein besonderes Verdienst erwirbt sich die Arbeit Felders mit der Publikation von über 200 zur Hauptsache im Basler Historischen Museum und in der Sammlung von Hettlingen (Schwyz) aufbewahrten Zeichnungen (mit 104 Abb.): von hier aus erhalten nun weitere Bestimmungen erst eine sichere Grundlage. Felders Hedlinger-Buch, wissenschaftlich exakt aufgearbeitet und mit innerer Anteilnahme, stellenweise geradezu Identifizierung, geschrieben, erschliesst gleicherweise dem Fachmann wie auch dem interessierten Publikum die faszinierende Bildwelt im metallenen Rund.

Yvonne Boerlin-Brodbeck

HANS JAKOB WÖRNER: *Architektur des Frühklassizismus in Süddeutschland*. Verlag Schnell & Steiner München/Zürich 1979. 335 Textseiten und 233 Abbildungen.

Wesen und Entwicklung der süddeutschen Architektur zwischen 1760 und 1790 aufzuzeigen, ist das Ziel der vorliegenden Arbeit, die, wie der Leser rasch bemerken wird, eine eindrückliche kunsthistorische Rehabilitation darstellt. Und dies zu Recht! Denn allzusehr hat bislang die pluralistische (und keineswegs zopfig-hausbackene) Baukunst des späteren 18. Jahrhunderts, für welche die Stilbezeichnung «Frühklassizismus» reiner «Notbehelf» ist, im Schatten des glanzvollen Rokoko gestanden. Wörner setzt hier neue Akzente.

Ohne den Gefahren eines selbstgefälligen Spezialistentums zu verfallen, hat er die komplexen Stil- und Formprobleme mit grosser Sachkenntnis und Einfühlung angegangen. 58 Sakral- und 38 Profanbauten werden dabei trefflich analysiert und anhand dieses reichhaltigen Anschauungsmaterials die allmähliche Loslösung aus der Barocktradition vor Augen geführt (neben photographischen Aufnahmen sind die meisten Objekte durch Grund- und Aufrisspläne dokumentiert). Zahlreiche reizvolle Aspekte bieten sich dar, so etwa die heiteren Vorboten des Klassizismus in der Markgrafschaft Ansbach (z. B. St. Georgen bei Bayreuth, St. Gumbert Ansbach), welche für französisch-hugenottische Einflüsse besonders empfänglich war, oder die zähe und eigenwillige Beharrlichkeit des baukünstlerischen Gestaltens in Bayern (z. B. Pfarrkirchen Starnberg und Eschenlohe). Die einzelnen Stilstufen sind klar herausgearbeitet, bei wichtigen Bauten auch ausserdeutsche, selbst englische Vergleichsobjekte herangezogen. Aus den infinitesimalen Raumformen der Jahrhundertmitte führt die Entwicklung in steilem Aufstieg zu den beiden Gipfelpunkten Wiblingen und St. Blasien, deren komplizierte Planungs- und Baugeschichte einlässlich gewürdigt werden. Neben einheimischen Baumeistern erscheinen bezeichnenderweise französische Architekten an führender Stelle, allen voran Pierre Michel d'Ixnard.

Wie Wörner sehr überzeugend darlegt, unterwirft sich die frühklassizistische Architektur zusehends den Gesetzen der niederen Geometrie, um schliesslich in Saalräumen, wie der Stiftskirche von Hechingen, ein letztes an innerer Konsequenz zu erreichen. Daneben entstehen geistreiche Sonderleistungen, wie die umgestaltete Zisterzienserkirche in Ebrach als genialische Interpretation gotischer Baukunst, oder die Nürnberger Elisabethenkirche, in der sich auf faszinierende Weise verschiedene Stiltendenzen der Zeit überschneiden. Der Profanbau, von Anbeginn im Banne französi-

scher Vorbilder, folgt analogen Entwicklungsstufen wie der Kirchenbau und erlangt in Schlossanlagen wie Monrepos oder Solitude europäisches Niveau. Bis zuletzt halten Architektur und Ausstattungskunst miteinander lebendige Zwiesprache. Noch im späten Dixhuitième, am Vorabend der frostigen Revolutionsarchitektur, entwickelt die Raumkunst im Hauptsaal des Schlosses Schönbusch oder in der Klosterbibliothek Amorbach Schöpfungen von hoher dekorativer Anmut.

Bei aller Liebe zum Detail zielt Wörner immer wieder auf die grossen Zusammenhänge, namentlich in seiner abschliessenden «Synthese» mit ihren scharf gezeichneten Entwicklungslinien von Grundriss, Raum und Wandgliederung, womit er auf kompetente Weise seine verdienstvolle Gesamtdarstellung resumiert. Wer sich inskünftig mit Architekturproblemen des Klassizismus befasst, wird mit Nutzen zu diesem neuen Standardwerk greifen.

P. Felder

URSULA RAEBER-KEEL, *Spätgotische Wandmalereien in St. Peter zu Basel. Die Grabnische mit dem Efringerwappen*. Jan Thorbecke Verlag, Sigmaringen 1979.

Innerhalb eines Inventarbandes unserer Kunstdenkmäler reiht sich jedes noch so bedeutende einzelne Kunstwerk in den gesamten lokalen Bestand ein, ohne dass der Rahmen einer dokumentarischen Erfassung überschritten wird. So ist im 5. Basler Kunstdenkmälerband von François Maurer die Malerei der sogenannten Efringer-Grabnische aufgezeigt und damit gleichsam für die eingehende Erforschung freigegeben worden, handelt es sich doch um ein selten qualitätsvolles Werk, dessen ausführliche Untersuchung lohnen musste. Das ist nun durch Ursula Raeber-Keel geschehen, die in einer in diesem Jahr erschienenen Zürcher Dissertation das Wandgemälde in der Peterskirche kunsthistorisch behandelt hat. Das Buch zählt über 100 Textseiten und bringt im Anhang einen Illustrationsteil mit 126 Abbildungen. Nehmen wir das Resultat ihrer Arbeit voraus: Sie ordnet den Meister in den vom 2. böhmischen Stil abhängigen Wanderkünstler ein, dessen Herkunft sie in Westfalen vermutet. Den Einfluss Böhmens weist sie durch Vergleiche mit den Wandgemälden des Hauptmeisters im Emmauskloster von Prag und der Plastik Peter Parlers im dortigen Veitsdom nach. Die stilistische Verwandtschaft ist augenfällig und bestätigt das schon von Annie Kaufmann aufgezeigte Vorkommen parlerischer Werkstätten in Basel. Durch diese Abhängigkeit von Prag wird die Datierung nach 1377 untermauert. Was die Forschungsarbeit im übrigen an formalen Zusammenhängen und inhaltlichen Erkenntnissen bringt – die Ikonographie und Komposition der Grablegung ist mehr der Tradition verpflichtet, diejenigen der letzten Misshandlung Christi vor der Kreuzigung erscheint als seltenes Bildmotiv –, das hilft uns, dieses grossartige Wandbild besser verstehen zu lernen. Eine Feststellung am Rande oder in der Mitte, wie man es nimmt: das Buch erschien in einem deutschen Verlag als verdienstvolle Veröffentlichung, wobei immerhin zu sagen ist, dass auch das Thema der kunstgeschichtlichen Arbeit Beziehungen über unsere Grenzen hinaus aufdeckt.

E. Murbach

Abbildungsnachweis. Titelbild: Öffentliche Basler Denkmalpflege (Teuwen), Basel. – Kunstdenkmäler des Kantons Bern: S. 251, 260 (G. Howald), 256 (Hans Keusen), 257 (M. Hesse). – Archiv für Schweizerische Kunstgeschichte, Basel: S. 255, 259, 293. – Papierfabrik Deisswil: S. 261. – Dr. Hans Maurer, Bern: S. 263. –

ETH – Institut für Denkmalpflege, Zürich: S. 269, 273, 275, 279, 283, 287. – Öffentliche Basler Denkmalpflege: S. 291a (Peter Hemann), 294, 296, 297 (Teuwen), 300 (Photo Borer), 301, 303 (Teuwen), 309 (Denfeld), 299, 305 (M. Ackermann, Riehen). – Jürg A. Bossardt, Basel: S. 291b. – Manuela Rossi, Genève: S. 311–323. – Peter Röllin, Rapperswil: S. 326–328, 330, 333–337. – Kunstmuseum Bern: S. 340 (G. H. Wald). – Kunstmuseum Basel: S. 341.

INHALT / SOMMAIRE

Zu diesem Heft/Editorial	245
Mitteilungen/Communications	246
Einladung zur Herbstexkursion 1979	250
99. Jahresversammlung in Zürich (Dr. Erich Schwabe, Breichtenstrasse 18, 3074 Muri b. Bern)	262
Wissen und Weisheit in der Denkmalpflege (Prof. Dr. Albert Knoepfli, Sulzerhof, 8355 Aadorf)	266
Die wiederhergestellte Predigerkirche in Basel (Fritz Lauber, Architekt, Vizepräsident der Eidgenössischen Kommission für Denkmalpflege, Petersgasse 23, 4051 Basel)	289
Isidoro Bianchi e il santuario della Madonna dei Ghirli a Campione (Manuela Rossi, studente di storia dell'arte a Ginevra, 12, Chantepoulet, 1201 Ginevra)	310
Ein Schloss für die palastarme Stadt. Kunklers Museumsbau im St. Galler Stadtpark steht nun seit 10 Jahren leer (Peter Röllin, lic. phil. I, Fischmarkt 10, 8640 Rapperswil)	326
Zur Ausstellung «Niklaus Manuel Deutsch. Maler, Dichter, Staatsmann» im Kunstmuseum Bern, 22. September bis 2. Dezember (Dr. Hugo Wagner, Direktor des Kunstmuseums Bern, Hodlerstrasse 12, 3011 Bern)	339
Chronik	343
Neuerscheinungen	344

Das *Mitteilungsblatt* «Unsere Kunstdenkmäler» erscheint vierteljährlich in einer Auflage von 12000 Exemplaren und wird den Mitgliedern der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte unentgeltlich zugestellt. Die Autoren zeichnen für den Inhalt ihrer Beiträge allein verantwortlich.

Druck: Stämpfli + Cie AG, Bern

Redaktionsadresse: Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Sekretariat, Dalmazirain IIa, 3005 Bern

Redaktionsschluss: für Heft 4/1979: 7. September; für Heft 1/1980: 11. Dezember 1979.